

Mitteilungen.

An dieser Stelle werden u. a. *Anfragen an die Redaktion* erledigt, die allgemeines Interesse beanspruchen können; sie sind durch ein Sternchen (*) gekennzeichnet.

(Mitteilung der Redaktion.) Prälat Dr Wenzel Grosam hat seine Funktion als erster Redakteur der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ niedergelegt. Es leitete ihn bei diesem Entschluß der Wunsch, seine Kraft mehr noch als bisher den immer zahlreicher werdenden Alumnus des Priesterseminars, dessen Regens er ist, widmen zu können.

Sein Amt als erster Schriftwalter übernahm der bisherige zweite Redakteur Dr Ferdinand Spiesberger, während als zweiter Schriftwalter Dr Johann Obernhumer, Professor der speziellen Dogmatik, betraut wurde.

Die neue Redaktion empfindet es als erste Pflicht, dem scheidenden Chefredakteur den herzlichsten Dank zu sagen für die großen Verdienste, die er sich als zweiter (seit 1916) und als erster (seit 1933) Redakteur um das wissenschaftliche Ansehen und die treu kirchliche Führung der Linzer „Quartalschrift“ erworben hat. Sie empfindet es aber auch als große Beruhigung, Herrn Prälaten Grosam fernerhin als Mitarbeiter zu besitzen.

Die Änderung in der Redaktion bedeutet keine Änderung in Richtung und Haltung unserer Zeitschrift. Das Ziel der Quartalschrift bleibt wie bisher die „Förderung der theologischen Wissenschaft in entschieden kirchlichem Sinn unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Interessen der Seelsorge“.

Die hochwürdigen Mitarbeiter und Bezieher werden um ihre weitere Treue und Unterstützung gebeten.

Dr Johann Obernhumer.

Dr Ferdinand Spiesberger.

(Die menschliche Abstammung Jesu.) Man nimmt heute vielfach daran Anstoß, daß der Welterlöser Jesus Christus seiner menschlichen Natur nach mit dem israelitischen Volke verbunden ist. Man hat verschiedentlich versucht, *Jesus zu einem Arier zu stempeln*, der allerdings in jüdischen Gedankenkreisen aufgewachsen sei. In der antichristlichen Literatur findet man immer wieder (z. B. bei E. Jung, Die Herkunft Jesu. Im Lichte freier Forschung. 4. Aufl. Innsbruck 1934) die hundertmal widerlegte gotteslästerliche Behauptung, Jesus sei der illegitime Sohn Mariens und eines römischen Hauptmanns namens Panthera gewesen. Auch Maria habe nicht aus dem jüdischen Volke gestammt, sondern aus dem Volke der indogermanischen Hethiter. Zum Beweis dafür beruft man sich darauf, daß im Stammbaum Jesu bei Matthäus als Frau des David Bethsabée, deren früherer Gemahl der Hethiter Urias war, genannt wird. Nach einer

anderen Version soll Jesus ein danaitisches (aus Dan gebürtiges) Weib als Mutter und einen Lateiner zum Vater haben. Das Märchen von der illegitimen Geburt Jesu war bereits im 2. Jahrhundert von dem heidnischen Philosophen Celsus verbreitet worden (vgl. Origenes, *Contra Celsum* I, 32) und fand seinen Niederschlag im Talmud und in der mittelalterlichen jüdischen Schmähschrift „Sepher Toldoth Jeschu“.

Zum Beweis für die angeblich arische Abstammung Jesu berufen sich andere darauf, daß in seiner engeren Heimat Galiläa Arier, „Amoriter“ (?), siedelten. Wir sind über die Bevölkerungsverhältnisse Galiläas nicht sonderlich gut unterrichtet. Bei der Zerstörung des Nordreiches (8. Jahrhundert v. Chr.) wurde ein Großteil der Juden in die Gefangenschaft geführt und heidnische Bewohner angesiedelt, die später den jüdischen Glauben annahmen. Es waren aber auch viele Juden zurückgeblieben, so daß ein Mischvolk entstand. Infolge der durch Aristobul um das Jahr 100 v. Chr. durchgeführten Zwangsjudaisierung war Galiläa zur Zeit Christi wieder ein Land mit vorwiegend jüdischem Gepräge, wenn auch manche Blutmischung vorhanden war. Selbst wenn es in Galiläa Arier gegeben hätte, ließe sich für die Abstammung Jesu daraus nichts beweisen.

Über die Versuche, eine arische Herkunft Jesu zu konstruieren, äußert sich der bekannte Kenner der alten Geschichte E. Meyer: „Daß ich die mehr als naiven Versuche, nachzuweisen, Jesus sei ein Arier gewesen, einer Erörterung unterziehen soll, wird hoffentlich niemand erwarten“ (*Ursprung und Anfänge des Christentums* II, Stuttgart 1921, S. 425). Nach L. Kösters müßte man „das Evangelium aus seinen Angeln heben, wenn man die Tatsache der jüdischen Abstammung Jesu leugnen wollte, und müßte unechte Berichte über Jesu Ursprung oder vage, unbewiesene Vermutungen über die Bewohner Galiläas als wissenschaftlich überhaupt erörterungsmögliche Grundlagen betrachten“ (*Unser Christusglaube*, Freiburg i. Br. 1937, S. 42).

Nach den *heiligen Schriften* des Alten Bundes ist Abraham der Stammvater des israelitischen Volkes und des Messias (Gen 22, 18 u. a.). Jakob vermacht die Verheißung des Erlösers an den Stamm Juda (Gen 49, 10), wo sie sich weiter auf David vererbt. Der Erlöser wird als „Same Davids“ verheißen. Maria stammt aus dem Hause und Geschlecht Davids (Lk 1, 27). Bei der Verkündigung der Geburt Jesu sagt der himmlische Bote, daß ihm Gott der Herr den Thron seines Vaters David geben werde (Lk 1, 32). Die Bezeichnung „Sohn Davids“ ist zwar messianischer Amtstitel, setzt aber die physische Abstammung aus dem Geschlechte Davids voraus. Die wirkliche Abstammung Jesu seiner menschlichen Natur nach aus dem Geschlechte Davids steht fest. Darum wird auch in den beiden Geschlechtsregistern

(Mt 1, 1 ff. und Lk 3, 23 ff.) die Ahnenreihe Jesu über David geführt und darüber hinaus bis Abraham (bei Mt) und sogar bis zum ersten Menschen Adam (bei Lk). Vgl. dazu N. Schlögl, Jesu menschliche Abstammung nach den evangelischen Berichten. Diese Zeitschrift 72. Jg., 1919, S. 540 ff. Der *heilige Paulus* betont die Herkunft Jesu aus dem Volke Israel besonders stark. Nach Röm 1, 3 stammt Jesus dem Fleische nach aus dem Geschlechte Davids. Nach Röm 9, 5 ist es der größte Vorzug der Israeliten, daß von ihnen Christus dem Fleische nach stammt. Im Apostolischen Glaubenssymbol bekennt die Kirche seit uralten Zeiten: geboren aus Maria, der Jungfrau. Warum Jesus gerade aus dem verachteten Volk der Juden Fleisch annahm, bleibt Gottes Geheimnis. „Wenn es Gott nun einmal gefällt, ein Volk für sich auszusondern, es mit unaussprechlicher Liebe und Sorge zu führen und auf die Erlösung vorzubereiten, aus ihm — allem Menschlichen nach — der Welt den Erlöser zu schenken, kann der Mensch — auch wenn das alles seinem Stolz wehe tut — diesen Willen Gottes nur anbetend verehren. Alle menschlichen Gesichtspunkte müssen da ausfallen, alle natürlichen und irdischen Überlegungen verstummen. Es gibt da, wo der Mensch auf Gottes Willen stößt, nur eine einzige angemessene Haltung: Glaube, Gehorsam“ (Erich Kleineidam-Otto Kuß, Die Kirche in der Zeitenwende. Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig 1936, S. 71).

Aus dem Zusammenhang der Menschheit Christi mit dem israelitischen Volke kann und darf *keine Minderwertigkeit seiner Person und seines Werkes* abgeleitet werden. In Jesus findet sich nichts von dem, was uns am jüdischen Wesen mißfällt. Er ist ja nicht bloß wahrer Mensch, sondern zugleich der *eingeborene Sohn Gottes* und wahrer Gott, stammend aus der Übernatur und den Tiefen der Gottheit. So entschieden Jesus an seiner davidischen Abstammung festhielt, ebenso entschieden lehrte er eine darüber hinausgehende übernatürliche Herkunft aus Gott. Der gewöhnliche Mensch gehört durch seine Natur und Person einer bestimmten Rasse und Nation an. In Jesus ist nur der Logos Person und dieser trägt zugleich auch die menschliche Natur, die er sich zu eigen gemacht hat. Die menschliche Natur hat nur durch die zweite Person der Gottheit, mit der sie hypostatisch vereint ist, ihren Bestand. Auch ist die menschliche Natur Jesu nicht auf dem natürlichen Wege entstanden, sondern im Schoße Mariens ohne Zutun eines Mannes durch ein *einzigartiges Wunder des Heiligen Geistes* gebildet. Maria ward durch das Wirken Gottes Mutter und blieb daher „reinste Magd“, sie blieb Jungfrau in ihrer Gottesmatterschaft. Jesus hat daher auch keinen menschlichen Vater; Josef war bloß Nähr- und Pflegevater. Wo in den Evangelien von den Eltern Jesu die Rede

ist, geschieht es mit solcher Zartheit, aber auch mit solcher Klarheit, daß ein unbefangener und vorurteilsloser Leser den heiligen Josef gar nicht als leiblichen Vater verstehen kann. *Und wer war die Mutter Jesu?* Die reinste und heiligste, die je ihren Fuß auf diese Erde gesetzt hat. Sie war durch ein besonderes Gnadenprivileg Gottes als einzige ihres Geschlechtes von der Makel der Erbschuld bewahrt geblieben. Maria war Zeit ihres Lebens von jeder wirklichen Regung der bösen Begierlichkeit frei und hat auch nicht die geringste läßliche Sünde begangen. In diesem Blut findet sich kein fehlerhaftes Erbgut. So ist Jesus trotz der Bindung seiner Menschheit an das Volk Israel, doch auch wieder aus den Blut- und Geisteszusammenhängen herausgehoben. Er ist nicht in einem Volkstum so verwurzelt wie ein gewöhnlicher Mensch. Die genealogischen Zusammenhänge treten in den Hintergrund. Der Sohn Gottes überragt himmelhoch den Sohn Abrahams und den Nachkommen Davids. Auf seinen göttlichen, außerhalb des Rassischen und Nationalen liegenden Ursprung beruft sich Jesus wiederholt (Jo 3, 17; 7, 29; 8, 14; 16, 28; 17, 5). Am deutlichsten ist wohl das kurze, aber inhaltschwere Sätzchen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham ward, bin ich“ (Jo 8, 58). Auffallend ist auch, daß Jesus zwar die Bezeichnung „Sohn Davids“ nicht ablehnt, aber auch darauf keinen besonderen Wert legt, weil gerade mit dem „Davidssohn“ lebhafteste irdisch-politische Hoffnungen der Juden verbunden waren. Er selbst tritt vor die Hohenpriester und Pharisäer hin und wirft die entscheidende Frage auf: „Was haltet ihr vom Messias? Wessen Sohn ist er?“ Sie sprachen: „Davids.“ Er fragte sie weiter: „Wie kann ihn dann David prophetisch Herr nennen, da er sagt: Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache? Wenn er nun von David Herr genannt wird, wie kann er dann sein Sohn sein?“ (Mt 22, 42 ff.) Der Davidssohn wird sofort wieder über den Naturzusammenhang hinausgehoben und nach seiner göttlichen Natur als Herr Davids bezeichnet. Dadurch zeigt Jesus, daß er weit mehr ist als ein Sohn Abrahams. So steht der Gottmensch Jesus Christus trotz seiner Abstammung aus Israel doch auch wieder jenseits aller Grenzen von Rassen und Nationen. Dieses übernationale Gepräge Jesu wurde schon in der Urkirche (Apg 4, 12) und besonders vom heiligen Paulus erkannt und verkündet (vgl. Römerbrief!).

Millionen aller Rassen, Stämme und Nationen haben seither in Jesus Christus ihr Heil gefunden. Sie haben ihm ihr Glauben, Hoffen und Lieben geschenkt. Sie haben für ihn Opfer gebracht, sogar das des eigenen Lebens.

Linz a. D.

Dr Joh. Obernhumer.